sei.[1]) Welcher Geist unter der damaligen akademischen Jugend herrschte — man denke nur an die Unsitte der Deposition und des Pennalismus — läßt sich aus Melanchthons Klagen ermessen, der in dem „grenzenlosen Mutwillen der Jugend" ein Zeichen des bevorstehenden Weltuntergangs erblickte.[2])

V.

Das Zeitalter der Aufklärung.

Eine neue Epoche auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichtes wurde durch den pädagogischen Naturalismus, wie er in schärfster Weise von Jean Jacques Rousseau (1712—1778) vertreten wurde, eingeleitet. Da es nach Rousseau eine ursprüngliche Verkehrtheit (perversité originelle) im menschlichen Herzen nicht gibt, da vielmehr alle Neigungen der Natur an sich gut sind, hat sich die erzieherische Tätigkeit des Lehrers darauf zu beschränken, die der natürlichen Entwickelung des Kindes entgegentretenden äußeren Einflüsse fernzuhalten. Diese Anschauung, die ohne Rücksicht auf die Verkehrtheit des menschlichen Willens der Erziehung nur eine negative Aufgabe einräumt, ließ nicht nur die Wörter „Gehorsam" und „Pflicht" in dem Wörterbuche des Kindes entbehrlich erscheinen, sondern machte auch die Anwendung jeder Art von Strafmitteln überflüssig. So hat Rousseau, freilich von falschen Prämissen ausgehend, wie mit einem Schlage einen tief eingewurzelten Mißstand in der bisherigen Schuldisziplin beseitigt und wesentlich dazu beigetragen, daß manche — ja nicht alle — Schulstuben aus Orten des Schreckens in heitere Räume der Freude verwandelt wurden.

Rousseaus Theorien wurden in Deutschland hauptsächlich durch Basedow und seine Anhänger eingebürgert. Doch die anfängliche

[1]) Einen Einblick in das Tun und Treiben dieses Geschlechtes gewähren uns die aus dem Mittelalter erhaltenen Autobiographien von Thomas Platter und Felix Platter, herausgeg. von A. Fechter, Basel 1840. (Neuere Ausgaben von H. Boos, Leipzig 1878 und R. Heman, Gütersloh 1882). Eine wertvolle Ergänzung dazu bildet das schon erwähnte Hodoporikon des Johannes Butzbach. Vergl. auch Kaemel a. a. O. S. 139 ff. und 194 ff.; Reicke a. a. O. S. 56 ff. Durch den Abdruck in Gustav Freitags „Bilder aus der deutschen Vergangenheit" haben diese Schilderungen die weiteste Verbreitung gefunden.

[2]) Vergl. Reicke a. a. O. S. 89 ff.; bes. 109 ff.

Begeisterung, welche die neuen Ideen rückhaltlos in der Praxis zu verwirklichen suchte, machte gar bald unter dem Einfluß der zweifelhaften Erfolge, die das 1774 zu Dessau begründete Philanthropin erzielte, einer nüchternen Überlegung Platz; Basedow selbst, der siegesfroh und stolz über das so schwer Errungene ausrief: „O wohl dir, du liebe junge Nachwelt! Du lernst Latein, Latein ohne Rute und Stock!", gestattete den maßvollen Gebrauch der Rute an seiner Anstalt; es steht die Tatsache fest, daß auch in dem Philanthropinum manche „körperliche exemplarische Züchtigung" schon in den ersten Jahren seines Bestehens vorgekommen ist.[1]) Salzmann, der geistvollste Vertreter des Philanthropinismus, spricht in seinem Büchlein „Noch etwas über die Erziehung" (1784) seine Freude darüber aus, daß man sich der das Erziehungsgeschäft entehrenden Werkzeuge allmählich zu schämen beginne; daß er aber trotzdem auch den Schlägen einen erziehlichen Erfolg zuschreibt, beweisen seine Ausführungen im 16. Kapitel seiner Schrift „Konrad Kiefer, oder Anweisung zu einer vernünftigen Erziehung der Kinder". Campe, der Nachfolger Basedows, verspricht sich einen besseren Erziehungserfolg, wenn man den Menschen die angenehmen Folgen des Guten empfinden, als wenn man ihn die üblen Folgen des Bösen fühlen lasse. Rochow wünscht in seinen „Instruktionen für die Landschulmeister" (1773) körperliche Züchtigung nur bei Diebstahl, Widersetzlichkeit und hartnäckigem Lügen. Bahrdt, der Gründer der Anstalt zu Marschlins in Graubünden betrachtet den Stab der Zucht in Schule und Haus als den Stab Aarons, der zur Schlange wird, wenn man ihn wegwirft, aber Blüten und Früchte trägt, wenn man ihn in das Heiligtum stellt. Weniger Ehre macht seinem Namen der Philanthrop Trapp, der sogar den Rat erteilt „den Kindern mit scharfen Bürsten den Rücken zu reiben, . . . in der Klasse die Knaben durch Scheidewände zu trennen, und damit ihnen die Lust sich herauszulegen vergehe, unter Polstern verborgene Nägel anzubringen".[2])

[1]) Ein Beispiel einer solchen Strafexekution berichtet der Philanthrop Wolke im Philanthr. Journal, 3. Jahrg., 3. Quartal 1780 S. 323. — Welcher Ungereimtheiten und Absonderlichkeiten hinsichtlich der Bestrafungen die Philanthropisten sich schuldig machten, beleuchtet Niemeyer in seinem Werke „Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts, Halle 1796, neu herausgeg. von W. Rein 1882/84, S. 370. Bezeichnend ist auch Herders Urteil über Basedow, dem er keine Kälber zu erziehen geben möchte, geschweige denn Menschen.

[2]) Der eifrigste Verfechter der Rousseau-Basedow'schen Ideen war wohl der bayerische Kirchen- und Schulrat Stephani (1761—1850). Seine philanthropische